

# Professoren-Profile

**Prof. Dr. Christoph Lütge**, 48, ist Inhaber des Peter Löscher Stiftungslehrstuhls für Wirtschaftsethik und Global Governance an der TU München. Er war Assistent von Prof. Karl Homann. Seine Lehrtätigkeit führte ihn nach Italien, Japan und Taiwan. Bevorzugte Arbeitsgebiete: Wirtschaftsethik, Ethik der Digitalisierung, experimentelle Ethik, CSR und Wissenschaftstheorie. Wichtigste Buchveröffentlichungen: „Wirtschaftsethik“ (mit M. Uhl), „Order Ethics or Moral Surplus: What Holds a Society Together?“, „Ethik des Wettbewerbs“, „Experimental Ethics (Hrsg. mit M. Uhl/H. Rusch), „Einführung in die Wirtschaftsethik“ (mit K. Homann), „Handbook of the Philosophical Foundations of Business Ethics“ (Hrsg.), „Wirtschaftsethik ohne Illusionen“. Er ist u.a. Mitglied im Executive Committee der International Society of Business, Economics, and Ethics (ISBEE) sowie Mitglied der Ethik-Kommission „Automatisiertes und Vernetztes Fahren“ und im Advisory Board des European Medical Information Framework.



**In den Unternehmen läuft auch unter ethischen Gesichtspunkten immer wieder einiges schief. Offenbar haben die vielen Ethik-Lehrstühle noch nicht dazu geführt, dass sich Manager ethischer verhalten als früher.** Ich mache mir da keine Illusionen: Verhaltensänderungen geschehen nicht von heute auf morgen. Im Übrigen: So viele neue Wirtschaftsethik-Lehrstühle sind es nicht. An den Unis sind es in diesem Jahrzehnt nicht einmal eine Handvoll. Und alle müssen stark um ihre Bedeutung innerhalb der Wirtschaftswissenschaften kämpfen. Wirtschaftsethik muss Pflichtfach sein — sonst ändert sich nichts.

**Ein besonders spektakulärer Fall ist der Diesel-Skandal bei Volkswagen. Kein Mensch versteht, wie so etwas möglich ist, ohne dass die Unternehmensleitung von den Manipulationen gewusst hat.**

Auch mir ist es ein Rätsel, wie so etwas so lange andauern konnte. Und wie man die Augen so vor den Risiken verschließen konnte. Das lässt sich nur damit erklären, dass man sicher war, nicht entdeckt zu werden. Dass dies so nicht mehr geht — auch hier will die Wirtschaftsethik sensibilisieren.

**Auch die Angaben zum Kraftstoffverbrauch stimmen nicht. Damit schleudert jeder mehr CO<sub>2</sub> in die Atmosphäre, als er dachte. Hätte er es gleich gewusst, hätte er vielleicht ein kleineres Auto gekauft, das jedoch nicht so profitabel ist.** Es gibt jedenfalls viel Nachlässigkeit. Die Glaubwürdigkeit vieler Unternehmen ist massiv angeschlagen. Sie lässt sich nur wiederherstellen, indem man externen, unabhängigen Rat einholt. Ein „wir lösen das mit internen Kräften“ reicht nicht mehr. In anderen Ländern wie in den USA ist man da oft schon deutlich weiter.

**Man hat oft den Eindruck, viele stehen auf dem Standpunkt: „Versuchen wir es mal, wenn es nicht klappt, fällt uns schon was ein.“ Ist diese Risikofreude nötig, um als Manager erfolgreich zu sein?**

Risikofreude ist notwendig, ja. Aber nicht bei falschen Parametern. Wenn man systematisch die Reputation und Integrität seiner Firma aufs Spiel setzt, lässt sich das nicht mit Risikofreude entschuldigen. Auch hier hat sich etwas verändert: Die Risiken haben sich angesichts sozialer Medien und Globalisierung verändert. Das muss begriffen werden.

**Die Folgen unethischen Verhaltens erfassen alle Bereiche von Wirtschaft und Gesellschaft. Das geht sogar so**

**weit, dass der „Economist“ jetzt mit der Titelstory „Social media’s threat to democracy“ herauskam. Zerstört Profitstreben gar die Demokratie?**

Ich halte diese Story des „Economist“ für überzogen. Es geht da allerdings nicht primär ums Profitstreben, sondern um die aus Sicht mancher ungenügenden Kontrollmechanismen von Facebook & Co. Da bin ich jedoch skeptisch: Man begegnet bestimmten Meinungsäußerungen nicht, indem man sie zu verbieten versucht. Das funktioniert im Zeitalter sozialer Medien nicht mehr. Entwicklungen wie das neue deutsche Netzdurchsetzungsgesetz haben mehr negative Nebenwirkungen als positive.

**Facebook und Twitter wird in den USA vorgeworfen, ihre Plattformen jedem zur Verfügung zu stellen, selbst wenn Staaten wie Russland so mit Falschmeldungen in den US-Wahlkampf eingreifen. Wird es nicht Zeit, solche Plattformen staatlich zu regulieren?**

So einfach ist es nicht. Soziale Medien sind Plattformen und funktionieren völlig anders als traditionelle Medien. Da kann man nicht so leicht einen Filter einbauen. Zu Twitter und Facebook gibt es Alternativen, und die werden bei Löschung von Accounts auch genutzt. Außerdem:

Dass russische Hacker den amerikanischen Wahlkampf unterschieden haben, kann man nicht ernsthaft glauben. Trump wurde völlig regulär gewählt, daran führt kein Weg vorbei.

**Eine Regulierung wird auch diskutiert, weil es sich bei Google oder Facebook heute um Quasi-Monopole handelt, die den Markt beherrschen und die Konkurrenz ersticken. Sollten sie zerschlagen werden?**

Vom Antitrust- bzw. Kartellrechtsstandpunkt gesehen ist das sicherlich eine Überlegung, wir hatten das ähnlich im Microsoft-Prozess der neunziger Jahre. Allerdings schwingt bei den Internet-Giganten immer mit, dass neue Firmen auf den Markt kommen und die alten ablösen können, etwa wegen technischer Innovationen, größerer Effizienz etc.

**Ein Thema ist auch der Schutz der Privatsphäre. Oder ärgert es Sie nicht, wenn Sie im Internet nach Angeboten wie Hotels, Flügen oder einem Rasenmäher suchen und dann von allen möglichen Firmen mit entsprechenden Angeboten bombardiert werden? Warum muss öffentlich werden, was man kaufen möchte?**

Manche mag das ärgern, mich ehrlich gesagt nicht. Was ist so schlimm daran, wenn man auf Plattformen wie Amazon

zugeschnittene Werbung erhält? Man kann sie ja ignorieren. Ich finde es manchmal praktisch, da ich diese Informationen sonst oft mühsam suchen müsste. Anders ist es natürlich, wenn sensible Informationen, etwa zur Gesundheit, gezielt ausgespäht und verwendet werden.

**Ein anderes Beispiel ist Face Recognition, die zunehmend im öffentlichen Raum eingesetzt wird. Damit kann sich eines Tages keiner mehr in der Öffentlichkeit bewegen, ohne dass nicht nachzuvollziehen ist, wo er wann war. Selbst wenn sein Smartphone ausgestellt ist.** Hier muss es klare und transparente Regelungen geben, was mit solchen Informationen getan werden darf und was nicht. Grundsätzlich halte ich Face Recognition nicht für verkehrt. Im Gegenteil: In Deutschland haben wir im internationalen Vergleich zu wenig Überwachung an öffentlichen Plätzen. Vom Attentat in Berlin vor einem Jahr gibt es fast keine Überwachungsbilder oder -videos. Für die Polizeiarbeit sind diese sehr hilfreich. Aber natürlich muss es dafür Regeln und Grenzen geben.

**In China wird ein Social-Credit-System installiert, das alles festhält: Ob man seine Rechnungen pünktlich bezahlt, Strafzettel bekommen hat, welche Websites man aufruft, ob einem die Arbeitsstelle gekündigt wurde und vieles mehr. Der Gesamt-Score kann von allen abgerufen werden, die dann entscheiden können, ob sie einem eine Wohnung vermieten, Kredit geben, einen einstellen oder heiraten wollen.**

Das ist natürlich eine absurde Entwicklung à la Orwell, die — wenn sie denn wirklich, theoretisch wie praktisch, konsequent umgesetzt wird — nur in China möglich wäre. Ich kann mir nicht vorstellen, dass sich das in einer Demokratie machen ließe, ohne dass es — in den klassischen und den sozialen Medien — komplett unmöglich gemacht würde.

**Zum Ethikthema wird auch die künstliche Intelligenz und das Maschinenlernen. Beides könnte dazu führen, dass Roboter eines Tages die Herrschaft übernehmen und wir noch nicht mal wissen, wie und warum sie das tun. Oder ist das nur Science-Fiction-Quatsch?**

Na ja, da bin ich gelassen und orientiere mich lieber an Einschätzungen und Prognosen von seriösen Experten wie dem Computerphilosophen Luciano Floridi: Es gibt wesentlich relevantere Probleme als die Frage einer Herrschaftsübernahme durch Roboter und KI, auch wenn sich damit zweifellos spannende Filme drehen lassen. Bisher gibt es dafür nicht mal ansatzweise eine technische Perspektive, da KI bislang nur für speziellen Funktionen entwickelt wird.

**Auch bei selbstfahrenden Autos sind inzwischen Ethiker an Bord. Beispiel: Sie sitzen in zehn Jahren in einem selbstfahrenden Auto, das an einer unübersichtlichen**

**Kreuzung Fußgänger totfährt, weil die Technik versagt. Werden Sie sagen, das sei nicht Ihr Problem, sondern das des Herstellers, oder werden Sie sich Vorwürfe machen, weil Sie dem Ding vertraut haben?**

Mit dieser Problematik hatte ich als Mitglied der Ethik-Kommission automatisiertes und vernetztes Fahren beim Bundesministerium für Verkehr und digitale Infrastruktur gerade zu tun. Wir haben vor einigen Monaten die weltweit ersten Ethik-Richtlinien dafür vorgelegt. Selbstfahrende Autos werden viele, ja tausende Menschenleben retten, denn mindestens 90 Prozent der Autounfälle sind auf menschliches Versagen zurückzuführen. Aber es kann nicht ausgeschlossen werden, dass in seltenen Fällen Fehler auftreten und die Technologie versagt. Damit umzugehen, werden wir lernen müssen. So wie wir auch heute in Flugzeuge steigen oder Fahrstühle benutzen: Wir vertrauen uns der Technik an.

**„Handlungen sind oft deshalb unethisch, weil man sich ihrer ethischen Dimension nicht bewusst ist. Da wollen wir ansetzen“**

**Dank Edward Snowden und anderen weiß man, dass jede elektronische Kommunikation von der NSA gespeichert wird. Vor zwei, drei Jahren führte das zu großer Aufregung. Inzwischen scheint es akzeptiert zu sein. Verrutschen da nicht ethische Standards?**

Man könnte auch sagen: Es wird von vielen nicht als wesentliches ethisches Problem angesehen. Ja, die NSA und andere können im Prinzip überall mithören. Doch was sind die Konsequenzen für den Normalbürger? Die meisten spüren sie offenbar nicht, akzeptieren es vielleicht auch angesichts der Terrorgefahr. Und jüngere Menschen gehen heute anders mit Privatheit um. Ich kann darin aber keinen Verfall der Ethik sehen. Das ist eine gesellschaftliche Entwicklung.

**Sie schreiben, hinter dem Begriff „Wirtschaftsethik“ verberge sich ein „theoretischer Dschungel“, der die Orientierung schwermache. In der Tat steht man vor einer Fülle von Meinungen. Vielleicht sagt dann mancher: „Lass mich in Ruhe mit der Wirtschaftsethik, die wissen selbst nicht, was sie wollen.“**

Sucht man nur einfachen Antworten, also nach Kochrezepten, hat man Ethik nicht verstanden. Sie problematisiert, sie raut auf den ersten Blick glatte Oberflächen auf, besonders das, was klar und einfach erscheint. Handlungen sind oft deshalb unethisch, weil man sich ihrer ethischen Dimension nicht bewusst ist, wie etwa im Siemens-Korruptionskandal. Da wollen wir ansetzen.

**Weiß der Mensch dank seines Gewissens nicht ganz von allein, was er tun und was er nicht tun sollte? Und hilft zur Not nicht einfach Kant, der meinte, man solle anderen nicht das antun, von dem man möchte, dass es einem nicht angetan wird? Vielleicht hilft auch das Bild des ehrbaren Kaufmanns.**

Das ist ein weitverbreitetes Ethik-Missverständnis gerade vieler Praktiker: Ich weiß doch, was richtig und ethisch ist, ich brauche keine Hilfe in Sachen Ethik. Und man beruft sich vielleicht sogar noch auf den ehrbaren Kaufmann. In Zeiten globaler Wirtschaft und Vernetzung reicht das aber nicht. Ethik in Unternehmen ist nicht mehr die Sache von Einzelnen und individueller Verantwortung, dazu ist sie viel zu wichtig. Unternehmensethik bedeutet Änderungen von Strukturen, Anreizen und von Unternehmenskultur. Ein ganzes Frühwarnsystem für Fehlverhalten, das Risiken für das Unternehmen mit sich bringen könnte.

**Trotzdem scheint die Welt nicht besser zu werden.**

**Haben Sie oft das Gefühl, gegen Windmühlen zu kämpfen?**

Ich bin ein optimistischer Mensch und sehe viel Positives, auch wenn man sich weltweit umsieht. In einem so schlechten Zustand ist unser Planet nicht. Wir wirtschaften viel nachhaltiger als in den siebziger Jahren.

Auch in Ländern wie China, auf die es ankommen wird, ist das Umweltbewusstsein gestiegen. Ökologie und Ökonomie sind keine Gegensätze mehr. Selbst die extreme Armut wurde drastisch reduziert. Ich finde, aus ethischer Sicht gibt es viel Grund zu Optimismus.

**Entscheidend wird auch sein, wie sich nachfolgende Generationen verhalten. Haben Sie das Gefühl, dass die Jugend in ethischer Hinsicht wachsamer ist?**

Viele sind sehr an Themen wie Nachhaltigkeit interessiert, aber mit ökonomischem Sachverstand. Sie sind auch in eher nicht-klassischen Bereichen wie Social Entrepreneurship aktiv. Business Schools wie Harvard und Wharton haben Ethik als Pflichtfach etabliert. Glücklicherweise hat auch die School of Management der TU München bereits vor Jahren eine Pflichtvorlesung Wirtschaftsethik eingerichtet.